

Křivoklát – Pürglitz. Jagd, Wald, Herrscherrepräsentation. Hrsg. von Jiří Fajt, Markus Hörsch und Vladislav Razím. (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 17.) Thorbecke. Ostfildern 2014. 396 S., Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-7995-8417-3. (€ 69,-)

Der Sammelband ist dem mittelböhmisches Jagdforst und der zentralen Burg Pürglitz gewidmet. Ihre interdisziplinäre Erforschung mündet in 24 Aufsätze, die in drei Blöcke unterteilt sind: die Bau- und Architekturgeschichte der Burg Pürglitz, das königliche Jagdrevier Pürglitz sowie der Jagdforst in Böhmen, im Reich und in Europa. Die Hrsg. präsentieren darin den aktuellen Wissensstand und weisen auf wissenschaftliche Lücken bzw. neue Fragestellungen hin.

Im ersten Teil setzen sich die Autoren mit der Baugeneese der Pürglitzer Burg und der Burgkapelle wie auch mit den Künstler- und Architektenfragen auseinander. Das spätgotische Altartafel in der Burgkapelle wurde eingehend untersucht. Zwar wird Pürglitz in der Cosmas-Chronik 1110 als *firmissimum castrum* bezeichnet, jedoch bezog sich dieser Terminus damals nur auf Orte mit Holz-Erde-Befestigung und nicht auf Steinburgen. Jan Kypřta und Jan Veselý tendieren zu einer Verschiebung der Datierung der „romanischen“ Burgteile bis in das frühe 12. Jh. Dafür sind jedoch verlässliche Erkenntnisse der Archäologie und die vollständig erfasste Keramikentwicklung seit dem 11. Jh. in Böhmen nötig, sonst ist eine absolute Datierung der Steinbauten nicht möglich. Allein anhand von erhaltenen Fenstergewänden oder des ergrabenen Fragments eines Lehmwalls mit einer Holzkonstruktion unbekanntes Gesamtverlaufs bleibt ihre anvisierte Datierung hypothetisch. Wichtig scheint mir die Stellung des heute untergegangenen Wirtschaftshofes Zbečno (4 km von Pürglitz entfernt), der u. a. von Martin Ježek gewürdigt wird. Die Cosmas-Chronik erwähnt Zbečno als herzoglichen Jagdhof und bezeugt dort häufige Aufenthalte der Herzöge. Zbečno blieb nicht nur im gesamten 12. Jh. der wichtigste Herzogssitz des landesherrlichen Forstes. Auch im 13. Jh. wurde er mehrmals belegt und diente 1253 zur Beherbergung einer größeren Zahl von ausländischen Bischöfen mit Gefolge. Pürglitz befand sich im Ausbau und wurde 1258 und 1269 noch als „Burglin“ („kleine Burg“) bezeichnet (S. 223, Anm.10).

Gegen Ende des 13. Jh. wurde die Ausnahmestellung von Zbečno zugunsten der 1287 vollendeten Burg Pürglitz aufgegeben. Veselý untersucht die Bauaktivität auf Pürglitz unter Wenzel IV., der die politischen Aktivitäten dorthin verlagerte. Vor allem fragmentarisch erhaltene Fenstergewände bezeugen größere Bauerweiterungen. Der großzügige Umbau unter Vladislav II., Brände und spätere Veränderungen verbargen jedoch die architektonische Vergangenheit der Burg. Im 13. Jh. sieht Petr Macek wegen des Wandels und der Gleichzeitigkeit von architektonischen Formelementen große Schwierigkeiten in der Abgrenzung der romanischen und gotischen Bauetappen von Pürglitz. In dieser Übergangszeit wurden die für den jeweiligen Stil typischen Bauformen (Fenster) gleichzeitig angewendet und eignen sich daher alleine kaum für die Datierung. Nach M. ermöglichte der Stilpluralismus die Erweiterung des Formenregisters (S. 26) und bot die Option, mit dem „modernen“ Stil das königliche Stockwerk auszuzeichnen oder den Traditionalismus zu betonen. Macek stellt eine interessante bauikonologische Begründung für den zweifachen Stilwandel des Innenraums der Burgkapelle vor: Die unterschiedliche Formensprache der drei horizontalen Raumzonen im Erdgeschoss stelle mit den historisierenden Wandnischen einen Bezug zu den älteren Königskapellen her. In der Fensterebene weisen die Dienste, Konsolen und Baldachine auf zeitgenössische Baulösungen hin und weiter oben die Parlersche Gewölbevariation des Veitsdoms auf Kaiser Karl IV. Die symbolische Absicht der „dreifachen Welt“ (S. 61) der Burgkapelle passt in die aktuelle Diskussion über die Rolle des Stils als Bedeutungsträger.¹

¹ STEPHAN HOPPE: Architekturstil als Träger von Bedeutung, in: KATHARINA KRAUSE (Hrsg.): Geschichte der bildenden Kunst in Deutschland. Bd. 4: Spätgotik und Renaissance, München 2007, S. 244-249.

Jiří Fajt und Markus Hörsch stellen aus stilistischen Gründen Hans Spieß als Architekten der Burgkapelle in Frage. Beim Altarretabel scheint ihnen die Autorenschaft von Hans Scholler weiterhin denkbar. Štěpaňka Chlumská führte gemeinsam mit ihrem Team eine Material- und Technologieuntersuchung des Pürglitzer Altarretabels durch. Die erforschten technologischen Vorgehensweisen und die materielle Zusammensetzung der Polychromie und der Malerei konnten auch zur Werkstattpraxis und ihrer Zuweisung beitragen. Sie wiesen zum ersten Mal die Metallisierung mit Bismutpulver im tschechischen Denkmalbestand nach. Die verwendeten Stoffe des Pressbrokats führen eindeutig zu den Wandmalereien der Wenzelskapelle im Prager Veitsdom hin. Pavel Kroupa und Jaroslava Kroupová stellen markante Analogien zwischen dem Pürglitzer Altar und dem Œuvre der Ulmer Werkstatt Jörg Syrlins d. J. fest. Der außergewöhnliche Altar wurde höchstwahrscheinlich importiert.

Der zweite Teil ist dem Jagdrevier Pürglitz und seiner Bedeutung für die königliche Jagd gewidmet. Vladislav Razím und Alena Nachmannová erstellen eine Gesamtübersicht zur Burg- und Jagdforstgeschichte unter den einzelnen Herrscherdynastien und weisen ebenfalls auf viele Forschungsdesiderate hin – schade nur, dass der informative Aufsatz nicht am Buchanfang steht. Ježek untersucht das Zusammenspiel zwischen der herrschaftlichen Repräsentation und der wirtschaftlichen Entwicklung des Jagdforstes Pürglitz im 10.-13. Jh. Die Burg Pürglitz war gemeinsam mit dem Wirtschaftshof Zbečno für einen reibungslosen Verlauf der königlichen Jagd zuständig.

Libor Jan hebt die wirtschaftliche Bedeutung der Königsforste der přemyslidischen Domäne hervor. Ihr ökonomisches Potenzial konkurrierte mit den Kultivierungsmöglichkeiten des Waldbodens, wobei die wertvollsten Jagdforste auch im Zuge der Verdichtung des Residenznetzes bestehen blieben. Ein einheitliches Vorbild für die Forstverwaltung fehlt. Alena Nachmannová skizziert die Karrieremöglichkeiten des niederen Adels der Region Pürglitz in vorhussitischer Zeit. Dem Emporkömmling Georg von Rostok gelang beispielsweise eine seltene Karriere und er wurde in rascher Abfolge zum Burggraf von Pürglitz, zum königlichen Jägermeister und zum Unterkämmerer ernannt. Jan Černý erforscht die Emanzipationsbestrebungen der Pürglitzer Kammerstadt Rakonitz. Obwohl sie 1588 in den dritten Stand erhoben wurde, war sie weiterhin verpflichtet, für die königliche Jagd vorzusorgen. Jiří Bláha und Tomáš Kyncl beschäftigt der Pürglitzer Forst als Bauholzlieferant im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Dabei war die Entwicklung des Flößerwesens auf der Mies und Moldau für den Prager Markt grundlegend. Im 15. Jh. intensivierte sich der Holzhandel und der Pürglitzer Anteil am Holzverbrauch in Prag stieg bis auf 10 Prozent.

Im letzten Teil liegt der Schwerpunkt auf der böhmischen und europäischen Jagd und den Jagdforsten. Tomáš Klír erörtert den mittelalterlichen Wirtschaftsbetrieb des Fürstenhofes mit einem Jagdforst in Sadská, dessen Schwerpunkt in der Pferde- und Viehzucht lag. Sadská hatte damals eine ähnliche Sonderstellung wie Zbečno. Seit 1268 wurde die Herrschaft Podiebrad zu einem Machtzentrum Přemysl Ottokars II. ausgebaut. Im Zuge der Eingliederung von Sadská in Podiebrad ging ihre Bedeutung jedoch verloren. Martin Čapský fasst die Rolle der Jagd der schlesischen Piastenherzöge im Hoch- und Spätmittelalter hinsichtlich ihres sozialen Kontextes zusammen. Die Verknappung der Jagdreviere zugunsten der Kulturlandschaft führte zur Eingrenzung des fürstlichen Regals und damit zur Verdrängung der Nichtadeligen aus dem Jagdbereich. Martina Giese hebt die Leistung von Friedrich II. bei der Wiederbelebung der Beizjagd im Abendland hervor. Er wollte die Falknerei aufgrund ihres intellektuellen Anspruchs und ihrer Exklusivität als legitime Betätigung eines Herrschers etablieren und verteidigte die Jagd als einen notwendigen Ausgleich zu den Herrscherpflichten. Er verfasste ein innovatives Lehrbuch für die Falkenjagd, das zwar im Mittelalter kaum rezipiert wurde, dessen neuzeitliche Druckausgabe (Augsburg 1596) jedoch breites Interesse erfuhr, auch unter dem böhmischen Adel (Lobkowitz, Herren von Neuhaus). Neben der wirtschaftlichen Nutzung untersucht Janina Wirth die Jagd im Nürnberger Reichswald im Kontext von Herrscherrepräsentation und

Politik und belegt beispielhaft, dass die aristokratische Jagd in ihrem symbolischen Wert vor allem der Repräsentation der Landeshoheit diene.

Im vorliegenden Band werden neue Antworten auf die Fragen der herrschaftlichen Jagd angedeutet, manche bedürfen noch weiterer Untersuchungen. Abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass der bedeutende und noch zu wenig publizierte wissenschaftliche Nachlass des 2012 verstorbenen Tomáš Durdík zu Pürglitz, der dort seit den 1970er Jahren forschte, zugänglich ist und von Josef Hložek vom Archäologischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften inventarisiert wird.

München

Jana Niedermaier

Piotr Górecki: The Text and the World. The Henryków Book, Its Authors, and Their Region, 1160-1310. Oxford University Press. Oxford 2015. XVI, 288 S., Ktn. ISBN 978-0-19-968879-1. (£ 65,-)

Der *Liber Fundationis Claustri Sancte Marie Virginis in Heinrichow*, verkürzend dt. als *Heinrichauer Gründungsbuch*, poln. als *Księga Henrykowska* benannt, stellt zweifellos das herausragendste historiografische Werk im Schlesien des „revolutionären“ 13. und beginnenden 14. Jh. dar und gehört damit zu den wichtigsten Geschichtsquellen für das piastische Polen. Die aus zwei Partien bestehende Handschrift aus der niederschlesischen Zisterze Heinrichau, deren erster Teil wohl kurz vor 1270 und deren zweiter um 1310 niedergeschrieben worden ist (zusätzlich ist ihr noch ein Verzeichnis der Breslauer Bischöfe *Ordinatio Wratislaviensis ecclesie episcoporum* angefügt), hat bereits mehrere Editionen (1854, 1949, 1991 mit Faksimile) sowie Übersetzungen ins Deutsche, ins Polnische und zuletzt ins Englische erfahren.¹ Wegen seiner hohen, vornehmlich sozialgeschichtlich interessanten Aussagekraft, seiner Anschaulichkeit und minutiösen Dokumentation wird der fast 100 Seiten umfassende Text von deutschen wie polnischen Forschern gleichermaßen hoch geschätzt; die Zahl einschlägiger Studien zu einzelnen Aspekten ist inzwischen sehr beachtlich. Eine Art Adelig erhielt das im Erzbischöflichen Diözesanarchiv in Breslau aufbewahrte Manuskript im Oktober 2015 durch die Aufnahme in das Verzeichnis des Weltdokumentenerbes als „a unique source of knowledge about the cultural exchange process which in the High Middle Ages strongly influenced the shape of the future world“.²

Zu den Forschern, die sich in den letzten Jahrzehnten am grundlegendsten mit dieser Quelle auseinandergesetzt haben, zählt zweifellos der in Krakau geborene Mediävist Piotr Górecki, Professor an der University of California, Riverside. Ihm ist es auch in besonderem Maße zu verdanken, dass das lange Zeit vornehmlich nur von der engeren Landes- und Regional- sowie der Siedlungsforschung beachtete Werk inzwischen in einem breiteren Kontext auf internationaler Ebene Ansehen gewonnen hat. Auch in seinem hier vorzustellenden jüngsten Buch, das gewissermaßen eine Art Resümee seiner jahrelangen Beschäftigung mit diesem Stoff ist – im Literaturverzeichnis werden über 30 eigene Studien dazu aufgelistet –, geht es ihm wieder darum, von der Mikrohistorie einer kleinen Region im südwestlichen Schlesien ausgehend exemplarische Fragen moderner Geschichtsforschung zum europäischen Mittelalter ins Auge zu fassen. In insgesamt neun Kapiteln führt er konkrete Analysen zum Text, zu den Biografien der beiden Autoren, zu deren unmittelbarer Umwelt, zur Besitz- und Siedlungsentwicklung dieser zisterziensischen Kommunität, zu deren Verhältnis zu Landes- und Grundherren auf der einen sowie zur ländlichen und

¹ Vgl. die Rezension von Eduard Mühle zu PIOTR GÓRECKI: A Local Society in Transition. The Henryków Book and Related Documents. Toronto 2007, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 59 (2010), S. 596-597.

² Nomination form. International Memory of the World Register, in: http://www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CI/CI/pdf/mow/nomination_forms/poland_henrykow_eng.pdf, S. 1 (08.04.2016).